

„Synagoga“ ausgewirkt hat. Dabei geraten nicht nur die berühmten Kontrastfiguren *Kirche und Synagoge* mit ihrer triumphalistischen und erniedrigenden Symbolik in den Blick, sondern auch Bachs Passionsmusik mit ihrer irritierenden Einstellung zum Judentum, aber auch der Versuch einer kritischen Neubewertung von Bachs Passionsmusik in dem Ballett zur Matthäuspassion, das John Neumeier 2006 inszeniert hat. Zweifellos hat der „christliche“ Antijudaismus, wie er sich in den kulturellen Zeugnissen zeigt, erhebliche Auswirkungen auf die Einstellung unzähliger Christen gehabt, weil ihnen Bild, Wort und Musik leichter zugänglich waren als eine abstrakte judenfeindliche Theologie. Im Einzelnen überrascht die Autorin mit dem Nachweis, wie vielfältig der Topos *Synagoge* mit antijüdischen Typologien vernetzt war. Sie wird interpretiert als Kain/Ahasverus und der Verräter Judas. Sie ist Satansbrut, schändliches Kollektiv und verworfenes Judentum. Dankenswerterweise geht die Autorin nicht nur auf diese furchtbaren Fehlformen ein, sondern zeigt auch ganz praktisch für die Arbeit in der Schule „Auswege“, wie man sachgemäß und sympathisch von der Synagoge reden kann.

Wenn man etwas an diesem Buch zu kritisieren hat, kann man darauf hinweisen, dass die Interpretationen zu den jeweils einzelnen Beispielen des christlich kultivierten Antijudaismus reichlich kurz geraten sind und für den Unterricht angereichert werden müssten. Vor allem wird die Lektüre durch eine recht komplizierte theologisch-didaktische Fachterminologie erschwert, die zumindest für Lehrer und Lehrerinnen gewöhnungsbedürftig ist. Aber wenn man von diesen Mängeln absieht, hat man schon eine anregende Arbeit vor sich, die wichtige Aspekte für den Religionsunterricht und ggf. auch für fächerübergreifendes Lernen (Musik, Kunst, Geschichte) eröffnet.

Werner Trutwin, Bonn

Rosine De Dijn, **Das Schicksalsschiff**. Rio de Janeiro – Lissabon – New York 1942. Deutsche Verlagsanstalt, München 2009. 270 Seiten.

In farbenreicher Sprache beschreibt Rosine De Dijn die Geschichte des Schiffes „Serpa Pinto“ unter Kapitän Americo dos Santos auf der Fahrt Rio de Janeiro – Lissabon – New York im Jahr 1942. Ein „Mikrokosmos der Dramen des Zweiten Weltkrieges“ gebündelt auf einem Schiff. De Dijn be-

schreibt die beiden Etappen der Reise und die Gegensätzlichkeit der Passagiere, die nicht größer sein könnte. Die Passagiere der ersten Route von Brasilien nach Portugal heißen Spiewack, Buchholtz, Krüger und von Cossel und sind reichsdeutsche Nachfahren von Auswandererfamilien des 19. Jh. und Kaufleute. Die Orte heißen Hansa Hammonia, Blumenau, Neu Bremen und Pommerode und sind mit ihrer Namensgebung Ausdruck des Nationalgefühls der Kolonisten. Der Nationalsozialismus fällt hier auf fruchtbaren Boden. Von Cossel, deutscher Geschäftsmann und Vertreter seiner Firma in Brasilien, ist seit 1931 Mitglied der NSDAP und leitet in São Paulo die größte Ortsgruppe der Auslandsorganisation des NS-Regimes. Die Rückwanderungswelle der Deutschen ist nicht nur in ihrem Nationalsozialismus begründet, sondern in erster Linie im Bruch des Diktators Vargas mit Hitler, der auf Druck der USA vollzogen wird. Unabhängig von ihrer politischen Haltung und sogar wenn es sich um Juden handelt, die vor dem Nationalsozialismus geflohen sind, werden alle Deutschen aus dem Land vertrieben.

Beeindruckend ist die Umfässlichkeit, mit der Rosine De Dijn die gesellschaftlichen Lebensbedingungen und Zusammenhänge der Deutschen bis in biografische Details hinein beschreibt und damit nicht nur eine geschichtliche, sondern auch eine soziologische Leistung erbringt. Als die als Diplomatschiff gekennzeichnete „Serpa Pinto“ in den Hafen der portugiesischen Hauptstadt einläuft, warten dort schon die neuen Passagiere. Diesmal sind die Namen van Leeuwen und Padawer und stehen stellvertretend für die jüdischen Emigranten auf dem Weg in die USA.

Auch hier geht De Dijn in die gesellschaftlichen und biografischen Details integrierten jüdischen Lebens in Belgien und in die Verknüpfungen der Entwicklung des nationalsozialistischen Systems. Die „Serpa Pinto“ wird zum Schnittpunkt zweier „menschlicher Frachten“, die sich gegenseitig bedingen und doch widersprüchlicher nicht sein könnten. Die einen – zwar vertrieben, aber dennoch im Siegestaumel nationalsozialistischen Größenwahns – auf dem Weg zurück nach Europa, um dort ihre Aufgabe in der großen Vernichtungsmaschinerie zu übernehmen. Die anderen auf der Flucht vor dem Terror des Nationalsozialismus, der ihnen die Heimat nimmt und das Leben nehmen will. Die „Serpa Pinto“ wird zum Ausdruck des Zynismus, mit der ein unmenschliches System menschliche Schicksale miteinander verknüpft.

Michael E. W. Ney, Bremen